

# Zur Konzeption des Vermögens in der Erhebung des Eurosystems zu Finanzen und Konsum der privaten Haushalte

Pirmin Fessler,  
Peter Mooslechner,  
Martin Schürz<sup>1</sup>

*Auf der Grundlage eines Beschlusses des EZB-Rats vom September 2008 führt das „Household Finance and Consumption Network“ (HFCN) eine gemeinsame Erhebung zu den Finanzen und dem Konsum privater Haushalte im Euroraum durch. Das Projekt wird in Österreich von der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) in enger Zusammenarbeit mit den anderen nationalen Zentralbanken des Eurosystems und der EZB realisiert. Das Institut für empirische Sozialforschung GmbH (IFES) wurde von der OeNB mit der Befragung der privaten Haushalte beauftragt. Die Feldphase wird im August 2010 anlaufen. Mit ersten Ergebnissen ist Anfang 2012 zu rechnen. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Vermögensdefinition im HFCS und mit den entsprechenden Fragen im HFCS-Fragebogen. Zudem werden methodische Probleme bei internationalen Vergleichen von Vermögen von privaten Haushalten diskutiert.*

## 1 Einleitung

Dieser Beitrag ist der vierte in einer Reihe von Studien zum bevorstehenden Household Finance and Consumption Survey (HFCS). Während sich der erste Artikel mit den statistischen Herausforderungen befasste (Fessler et al., 2009b), fokussierte die zweite Studie auf das Problem der Stichprobenziehung (Fessler et al., 2009c) und die dritte Analyse konzentrierte sich auf Interview-techniken (Fessler et al., 2009d). Im Folgenden wird die Vermögenskonzeption im HFCS diskutiert.

Makrodaten geben keine Informationen über die Vermögensverteilung und über individuelle Verhaltenscharakteristika, die die Vermögensbildung beeinflussen (Teplin, 2001). Eine Vielzahl von insbesondere für Zentralbanken relevanten Fragestellungen kann nur mithilfe von Mikrodaten untersucht werden (EZB, 2009).

Dieser Beitrag beschreibt die Vermögensdefinition, die für den HFCS gewählt wurde und bespricht die methodischen Herausforderungen bei der internationalen Vergleichbarkeit der HFCS-Daten. In Kapitel 2 werden konzeptuelle

Fragen zur Vermögensdefinition privater Haushalte besprochen; in Kapitel 3 die methodischen Herausforderungen der Vermögensmessung. In Kapitel 4 wird die Aufgliederung des HFCS und in Kapitel 5 die Qualitätssicherung bei Betragsfragen im HFCS dargelegt. Kapitel 6 beschäftigt sich mit der Vergleichbarkeit der nationalen Ergebnisse. Kapitel 7 zieht Schlussfolgerungen.

Der Kern des HFCS besteht aus einer Art Haushaltsbilanz. Sowohl das Vermögen als auch die Verschuldung der privaten Haushalte (im Folgenden auch Haushalte genannt) werden detailliert erfasst. Zudem wird versucht, Pensionsansprüche und intergenerationale Transfers (Vererbungen) und Schenkungen zu erfragen. Der HFCS wird erstmalig die Möglichkeit bieten, das Nettovermögen der privaten Haushalte in Österreich zu berechnen. Dies wird dadurch möglich, da im HFCS das Immobilienvermögen, das Geldvermögen (inklusive Unternehmensbeteiligungen) und die Verschuldung privater Haushalte in einer Mikrodatenerhebung erfasst werden. Bisher gab es in Bezug auf das Vermögen der privaten Haus-

<sup>1</sup> Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, Pirmin.Fessler@oebn.at; Hauptabteilung Volkswirtschaft, Peter.Mooslechner@oebn.at; Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, Martin.Schuerz@oebn.at. Die Autoren danken Siegfried Zottel und Nicolás Albacete für nützliche Hinweise.

halte nur wenige und vor allem isolierte Quellen für Mikrodaten, wie etwa die OeNB-Geldvermögenserhebung 2004 (Beer et al., 2006) und die Immobilienvermögenserhebung 2008 (Fessler et al., 2009a).

Für eine Zentralbank sind Daten zum Vermögen und zu den Ausgaben der Haushalte unumgänglich, da sie dazu beitragen, die ökonomische Analyse in Bezug auf Geldpolitik und Finanzmarktstabilität zu verbessern. Die jüngste Finanzkrise hat gezeigt, dass nicht nur die Höhe der Haushaltsverschuldung im Aggregat – wie sie aus Makrodaten berechnet werden kann – für Stabilitätsrisiken wichtig ist, sondern die spezifische Belastung unterschiedlicher Einkommens-, Berufs- und Altersgruppen. Um diese empirische Lücke zu schließen und eine bestmögliche Grundlage für geldpolitische und finanzmarktstabilitätsrelevante Entscheidungen zu erhalten, wird der HFCS in Österreich durchgeführt. Im Euroraum wird der HFCS vergleichbare Strukturinformationen über die privaten Haushalte, die auch der Fortentwicklung von Prognosemodellen und Mikrosimulationen dienen, liefern.

Grundlage der HFCS-Erhebung bildet ein Fragenkatalog, der zwei Teile umfasst:

1. einen sogenannten „Core-Teil“, der in allen nationalen Befragungen in den Ländern des Euroraums in gleicher Weise umgesetzt wird;
  2. einen nationalen Teil, der länderspezifische Fragen enthalten kann.
- Zumeist wird als Indikator zur Charakterisierung des Wohlstands von Menschen das Einkommen herangezogen, für das relativ viele Datenerhebungen existieren. Einkommen als Stromgröße kann direkt zur Abdeckung der Bedürfnisse verwendet werden und ist leichter zu ermitteln als andere Wohlstandsindikatoren, wie Vermögen, Gesund-

heit und Zufriedenheit. Der Wohlstand einer Person wird aber nicht nur vom Einkommen beeinflusst, sondern auch das Vermögen leistet einen wesentlichen Beitrag zur individuellen ökonomischen Wohlfahrt. Zudem hat die Qualität von Einkommen als einziger Indikator für den Wohlstand über die Zeit deutlich abgenommen. Durch flexiblere Arbeitsmärkte, volatilere Einkommensverläufe und die wachsende Anzahl an atypischen Beschäftigungsverhältnissen wird das zu einem bestimmten Zeitpunkt erhobene Einkommen als Indikator für Wohlstand unzuverlässiger. Demgegenüber hat Vermögen durch seinen starken Anstieg bei privaten Haushalten und die zunehmende Bedeutung von Vermögenseinkommen aus Vermögensbeständen in den letzten Jahrzehnten als Indikator für Wohlstand an Bedeutung und Zuverlässigkeit gewonnen.

Der überwiegende Teil des Vermögens gehört inländischen privaten Haushalten. Neben den inländischen privaten Haushalten können auch private Haushalte im Ausland sowie Unternehmen und der Staat (sowohl inländische als auch ausländische) Eigentümer von Vermögen in Österreich sein. Das Vermögen der Privathaushalte setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen: Sachvermögen in Form von Immobilienvermögen (Gebäude, Grund und Boden etc.) im In- und Ausland und Gebrauchsvermögen. Zu Letzterem zählen z. B. Gold, Schmuck oder wertvolle Sammlungen, aber auch Hausrat und Kraftfahrzeuge. Neben dem Sachvermögen steht das Geldvermögen in Form von Forderungen gegenüber dem Staat, den Unternehmen, den Finanzinstitutionen, anderen privaten Haushalten oder dem Ausland. Eine weitere Komponente des Geldvermögens stellt das Beteiligungsvermögen von börsenmäßig gehandelten Aktien oder Eigentumsrechten an

Unternehmen und Finanzinstitutionen im In- und Ausland dar. Demgegenüber stehen Verbindlichkeiten aller Art (z. B. Hypothekarkredite, Konsumkredite etc.). Werden die Vermögenswerte aufsummiert und die Verbindlichkeiten abgezogen, kann das Nettovermögen berechnet werden. Dies kann entweder im Aggregat, das heißt über alle Haushalte, erfolgen oder mit Mikrodaten für jeden einzelnen Haushalt (in der repräsentativen Stichprobe). Für den privaten Haushaltssektor in der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung ist eine derartige Berechnung nur in Bezug auf das Geldvermögen möglich, da Immobilienvermögen – die wertmäßig bedeutendste Komponente des Vermögens der privaten Haushalte – nicht erfasst ist.

Andere Vermögensarten, wie Humanvermögen, Umweltvermögen oder Kulturvermögen, sind schwer zu quantifizieren bzw. den Haushalten zuzurechnen. Sie werden im HFCS nicht erhoben. Allerdings können bestimmte Indikatoren, wie etwa das Bildungsniveau der Befragten oder Einstellungen im HFCS, Hinweise auf Humanvermögen liefern.

Vermögen weist eine Reihe besonderer Eigenschaften und spezifischer Funktionen auf:

- *Einkommensfunktion*: Vermögen führt zu Zins- bzw. Renditeerträgen und damit zu einem weiteren Einkommenszuwachs;
- *Nutzungsfunktion*: Sachvermögen kann selbst genutzt werden;
- *Sicherungsfunktion*: Vermögen kann bei Bedarf verwendet werden und ermöglicht das Verschieben von Konsum über die Zeit;
- *Machtfunktion*: größere Vermögen verleihen wirtschaftliche und politische Macht;
- *Statusfunktion*: größere Vermögen dienen zur Erreichung oder Bewahrung eines hohen Status;

– *Vererbungsfunktion*: Vermögen kann vererbt oder verschenkt werden. Diese Vielzahl an Einzelfunktionen, die über jene des Einkommens weit hinausgehen, weist auf ungelöste, konzeptuelle Fragen im Zusammenhang mit Vermögen hin. So treffen nicht alle Vermögensfunktionen für alle Vermögensbesitzer zu. Mit kleinem Vermögen wird keine Machtfunktion wahrzunehmen sein und mit einem bereits großen Vermögen wird es bei zusätzlicher Vermögensakkumulation nicht mehr um Einkommenssicherung oder einen „Notgroschen“ gehen. Diese Grenzziehungen bleiben aber bislang noch arbiträr, das heißt abhängig von individuellen Forscherpräferenzen. Daher bleiben mediale Debatten zur Vermögensverteilung, etwa nicht definierte Reiche und Mittelschicht, inhaltlich notorisch vage. Und bei internationalen Vergleichen ist immer Vorsicht geboten (Kapitel 6). Wegen der Vielzahl ungelöster fundamentaler methodischer Fragen ist die Forschung an der Thematik Vermögen bis jetzt vorrangig an der Erstellung statistischer Kennzahlen – insbesondere zur Verteilung des Vermögens – ausgerichtet.

## 2 Konzeptuelle Fragen zum Vermögen privater Haushalte

Konzeptuelle Fragen einer Erhebung zum Vermögen privater Haushalte beziehen sich auf den Untersuchungsgegenstand, die Untersuchungseinheit und die Untersuchungsdimension.

### 2.1 Untersuchungsgegenstand

Je nach Perspektive kann eine Vielzahl an Aspekten in die Vermögensanalyse einbezogen oder davon ausgeschlossen werden. In der ökonomischen Standardbetrachtung zählen zum Vermögen wirtschaftliche Güter, die Erträge bringen. Diese haben einen Marktwert

und sind Personen zurechenbar. Vermögen ist eine Bestandsgröße mit dauerhaftem Charakter und wird bewertet. Dies ist zur statistischen Darstellung und Messung unabdingbar. Bestimmte Vermögensobjekte, wie Rechte (z. B. Fruchtgenussrecht), werden nicht in monetären Größen ausgewiesen und bleiben daher zumeist unberücksichtigt.

Konsumgüter werden im Allgemeinen nicht zum Vermögen gezählt. Ob Kraftfahrzeuge, langlebige Konsumgüter, Antiquitäten und Schmuck dazu gezählt werden sollen, ist aber umstritten. Im HFCS ist eine Einbeziehung geplant. Die Frage ist aus Verteilungsüberlegungen durchaus wichtig. Da ein Pkw oft die einzige substanzielle Vermögensposition vieler Haushalte ist, bedeutet eine Berücksichtigung eine stärkere Gleichverteilung.

In einem weiten Verständnis würde auch Humankapital (z. B. das Bildungsniveau), soziales Vermögen (z. B. Pensionsansprüche) und soziales Kapital (z. B. die Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken) zum Vermögen gezählt werden.

Das soziale Sicherungssystem übernimmt bestimmte Vermögensfunktionen, insbesondere die Absicherung gegen Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität. Zudem sorgt es für Bedürfnisse im Alter vor. Werden Pensionsvermögen und wohlfahrtsstaatliche Vermögenstitel in die Vermögensberechnung einbezogen, dann ergibt sich ein nivellierender Effekt auf die Vermögensverteilung, da Pensionsansprüche gleicher verteilt sind als marktfähiges Vermögen.

Das Humanvermögen besteht aus den ökonomisch verwertbaren Fähigkeiten eines Menschen. Durch Investitionen in dieses Humanvermögen steigen in der Regel die Einkommens- und damit die Konsummöglichkeiten, aber auch die Chance, zusätzliches

Vermögen leichter und schneller generieren zu können. Humanvermögen ist aber nicht oder nur sehr beschränkt übertragbar. Eine Zurechnung des Humanvermögens zum Gesamtvermögen wäre demnach in der Messung problematisch und wird im HFCS nicht beabsichtigt.

Ein beachtlicher Anteil des Vermögens wird nicht von privaten Haushalten und Unternehmen gehalten, sondern vom Staat. Es kann argumentiert werden, dass auch diese Vermögenstitel letztlich Personen/Haushalten zugerechnet werden müssen. Die Bewertungsprobleme wären aber gravierend. Wie hoch ist ein funktionierendes Schulsystem oder eine hinreichende Gesundheitsversorgung in der Vermögensmessung zu veranschlagen?

In manchen Erhebungen werden jene Vermögenskomponenten nicht erfragt, deren Erfassung besondere Probleme aufwerfen. Dazu zählen z. B. der Hausrat eines Haushalts oder das Vermögen in Unternehmensbeteiligungen, die nicht an der Börse notieren. Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Statistischen Bundesamtes in Deutschland erhebt seit Mitte der 1980er-Jahre keine Unternehmensbeteiligungen an nicht an der Börse notierten Unternehmen. Neben der Erfassbarkeit verschiedener Vermögenskomponenten besteht ein weiteres Problem in der Notwendigkeit einer marktnahen Bewertung. Die Schätzung eines Verkehrswerts im Rahmen einer Befragung ist schwierig, insbesondere wenn das Objekt ererbt oder bereits vor längerer Zeit gekauft wurde und der Befragte nicht über ausreichende aktuelle Marktkenntnis verfügt. Bei den Beteiligungen (etwa an Gesellschaften mit beschränkter Haftung) ist eine Schätzung des tatsächlichen Marktwerts des Unternehmens für die Befragten vergleichsweise schwierig.

Diese Schätzproblematik betrifft auch das Sachvermögen in Form des Hausrats. Eine Schätzung des Marktwerts aller Haushaltsgegenstände dürfte für einen Befragten wenigstens befragungszeitintensiv sein.

Zudem kommt beim Immobilienvermögen in steuerlicher Sicht (Grundwerbsteuer) ein Einheitswert in der Bewertung zum Tragen, den die Menschen zwar kennen mögen, der aber deutlich unter dem Verkehrswert liegt. Unterschiedlicher Wissensstand und unterschiedliche Bewertungsschemata können zu Fehlangaben der Befragten führen. Bestimmte Vermögenswerte sind zudem auch recht volatil und erschweren damit die Bewertung zusätzlich. Das Problem der Volatilität gilt insbesondere für Teile des Geldvermögens. Beispielhaft seien hier Aktien genannt, die selbst innerhalb eines Geschäftstages deutlichen Schwankungen ausgesetzt sein können. Dementsprechend ist es einerseits für Befragte schwierig, einen genauen Marktwert zu einem gegebenen Zeitpunkt anzugeben, andererseits könnte der mehrere Wochen bis Monate andauernde Befragungszeitraum in volatilen Phasen des Aktienmarktes zu Problemen führen, da die gleichen Aktien unterschiedlicher Haushalte in derselben Stichprobe völlig zu Recht von den Haushalten unterschiedlich bewertet werden könnten. Dieses Problem sollte jedoch zumindest für Österreich aufgrund des relativ geringen Anteils an Aktienvermögen eher nachrangig sein.

Wohl aufgrund all dieser Probleme sind ökonomische Vermögensuntersuchungen bis heute zumeist nicht theoriegeleitet, sondern zu einem guten Teil datenabhängig: „*Net worth consists of all assets less all debts covered by the survey*“ (Radner und Vaughan, 1987).

## 2.2 Untersuchungseinheit

Die untersuchten Einheiten sind zumeist Haushalte. Oftmals werden bei Haushaltsbefragungen aber zusätzlich Daten zu den einzelnen Personen, die im Haushalt leben, direkt erhoben. Der HFCS zielt auf den Haushalt als primäre Untersuchungseinheit ab.

Die Grundgesamtheit der nationalen HFCS-Erhebungen setzt sich aus den privaten Haushalten und jenen Mitgliedern dieser Haushalte zusammen, die zum Zeitpunkt der Datenerhebung im betreffenden Land wohnhaft sind. Nicht in der Grundgesamtheit der Haushalte erfasst sind Personen in Anstalten, wie Spitälern, Alters- und Pflegeheimen, Studentenheimen, Internaten, Klöstern, Gefängnissen, Kasernen und dergleichen.

Zu einem Haushalt gehören alle Personen, die sich mit anderen einen Wohnsitz und die Lebenshaltungskosten und sonstigen Ausgaben teilen, oder allein für ihren Wohnsitz und die damit zusammenhängenden Kosten aufkommen. In einem fremden Haushalt lebende Bedienstete, Au-pairs und dergleichen sowie Mitbewohner, die in keiner verwandtschaftlichen oder partnerschaftlichen Beziehung zu den Mitgliedern des Haushalts stehen, in dem sie leben (wie Untermieter, Mieter, Gäste etc.), gelten als eigenständige Haushalte.

Unter den folgenden Bedingungen werden noch weitere Personen zu einem Haushalt gezählt (dann, und nur dann), wenn sie sich Lebenshaltungskosten und sonstige Ausgaben teilen, etwa:

1. Personen, die für gewöhnlich im Haushalt leben;
2. Personen, die für gewöhnlich im Haushalt leben, aber gerade abwesend sind (aus Gründen wie Urlaub, Arbeit, Ausbildung, Krankenhausaufenthalt etc.);

3. Kinder von Haushaltsmitgliedern, die an einem anderen Ort in Ausbildung sind;
4. Personen, die längerfristig außerhalb des Haushalts leben, aber eine starke Verbindung zum Haushalt haben (Saisonarbeiter).

Zum Haushalt können daher auch Personen zählen, die zum Zeitpunkt der Befragung nicht in derselben Wohneinheit wohnen, aber wenigstens größtenteils mit anderen Personen des Haushalts gemeinsam wirtschaften.

Eine ausführlichere Haushaltsdefinition der primären Untersuchungseinheit Haushalt findet sich im Dokument zu den *Core Output Variablen* des HFCS ([www.ecb.int/home/pdf/research/hfcn/core\\_output\\_variables.pdf?8be499665bb6e8d260632aaf699d7303](http://www.ecb.int/home/pdf/research/hfcn/core_output_variables.pdf?8be499665bb6e8d260632aaf699d7303), recherchiert am 25. Juni 2010).

### 2.3 Untersuchungsdimension

Es gibt unterschiedliche Herangehensweisen der Erfassung von Vermögen. Vermögensbestände werden für gewöhnlich – wie auch im HFCS – auf der Haushaltsebene erfasst. Für einen Vergleich der Haushalte (Inter-Haushaltsvergleich) untereinander ist das adäquat. Sollen hingegen auf diese Weise die in unterschiedlichen Haushalten lebenden Personen verglichen werden, wird die Annahme benötigt, dass diese den gleichen Zugang und die gleiche Verfügung über das Haushaltsvermögen haben. Diese Annahme impliziert aber eine gleiche Verteilung innerhalb des Haushalts (Intra-Haushaltsvergleich) und wäre etwa wegen einer zunehmenden Individualisierung in der Gesellschaft empirisch zu prüfen. Für Intra-Haushaltsvergleiche in Bezug auf Vermögen müsste auch das Vermögen – und nicht nur das Einkommen, wie im HFCS – auf Personenlevel erhoben werden. Insbesondere nach Scheidungen und Trennungen, wenn

der Haushalt zerfällt, ändert sich die Situation auch grundlegend – je nach Intra-Haushaltsverteilung.

Eine alternative Erfassung von Vermögen, die Analysen zur Intra-Haushaltsvermögensverteilung ermöglicht, stellt ein individuelles Befragungskonzept dar. Im österreichspezifischen Teil des HFCS werden beim Immobilienvermögen Eigentumsanteile innerhalb des Haushalts abgefragt werden. Dies erlaubt eingeschränkte Intra-Haushaltsverteilungsanalysen. Beim sozio-oekonomischen Panel (SOEP) werden alle Befragungspersonen ab einem Alter von 17 Jahren nach ihrem individuellen Vermögen befragt. Damit lassen sich auch Unterschiede innerhalb von Haushalten darstellen, das heißt, eine in privaten Haushalten stattfindende Umverteilung von Personen mit höheren Vermögen zu Haushaltsmitgliedern mit geringerem Vermögen kann aufgezeigt werden. Ein Vergleich von Ungleichheitsindikatoren auf Basis von personen- und haushaltsbezogenen Vermögensdaten wird *ceteris paribus* eine höhere Ungleichheit bei personenbezogenen Daten zeigen. Haushaltsinterne Vermögensumverteilungsprozesse begünstigen tendenziell jüngere Menschen, da diese gemäß Lebenszyklushypothese oft über kein nennenswertes Vermögen verfügen. Bei einer Haushaltsbetrachtung partizipieren sie am Vermögen der Eltern. Das von Kindern gehaltene Vermögen wird explizit vernachlässigt. Es ist davon auszugehen, dass dieses nur einen sehr geringen Anteil am Gesamtvermögen ausmacht. Andererseits kann eine derartige Erfassung des Vermögens auch irreführend sein. So gibt es in Österreich etwa sehr viele Haushalte, in denen zwar Bausparverträge unter dem Namen von Kindern oder Jugendlichen laufen, aber das Vermögen dennoch faktisch der Verfügungsgewalt einer anderen Person – etwa deren Eltern – unterliegt.

Für eine umfassende empirische Erfassung der Vermögensverteilung müsste man alle angesprochenen Dimensionen und die tatsächlichen Verfügungs- und Zugangsmöglichkeiten kennen. Zudem würden Datensätze notwendig sein, die die Unterschiede der Vermögensbestände zu einem bestimmten Zeitpunkt zeigen und die die Veränderung der Vermögensbestände im Zeitablauf darlegen, sogenannte Panelerhebungen über einen langen Zeitraum. In den meisten Ländern und Erhebungen wird aber aufgrund der Komplexität und der vielfältigen Probleme das Vermögen für den Haushalt als solchen erhoben und nicht einzelnen Personen zugeordnet. Auch Panelstrukturen werden in Vermögenserhebungen erst nach und nach eingeführt. So ist etwa der Survey of Consumer Finances (SCF), der in dieser Form schon seit 1983 durchgeführt wird, nach wie vor – bis auf eine Ausnahme während der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise – eine Querschnitterhebung.

Neben dem materiellen Vermögen übernimmt auch das soziale Sicherungssystem Vermögensfunktionen, insbesondere die Sicherung hinsichtlich Krankheit, Arbeitslosigkeit, Invalidität und Altersvorsorge. In diesem Sinn können Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung, die Unfallversicherung, die Pflegeversicherung und die Krankenversicherung als Substitute für materielles Vermögen angesehen werden und als Sozialvermögen im weiteren Sinn bezeichnet werden. In einer umfassenden Definition ist auch der Anspruch auf soziale Grundsicherung durch Sozialhilfe und der Anspruch auf staatliche Grundsicherung im Alter dem Sozialvermögen zuzurechnen. Eine verteilungsorientierte Analyse dieses Sozialvermögens in umfassender Definition ist gleichwohl wenig sinnvoll, da die Nutzung der meisten dieser

Vermögensansprüche vom Eintreten unvorhersehbarer und individuell mit unterschiedlicher Eintrittswahrscheinlichkeit behafteter Risiken abhängig ist.

### 3 Methodische Herausforderungen der Vermögensmessung

Haushaltsbefragungen zum Vermögen weisen zahlreiche methodische Herausforderungen auf. Erhebungen zur privaten Vermögenssituation sind mit dem Problem konfrontiert, dass Haushalte ihre Teilnahme vollständig verweigern (*Unit-Non-Response*) oder die Antwort auf einzelne Fragen verweigern (*Item-Non-Response*) (Groves et al., 2004). Dies wäre unproblematisch, sofern diese Verhaltensweisen zufällig über die in die Stichprobe einbezogenen Haushalte verteilt wären. Doch internationale, empirische Evidenz belegt, dass insbesondere vermögensreiche Haushalte in geringerem Ausmaß bereit sind, Vermögensfragen zu beantworten (D'Alessio und Faiella, 2002). Auch Wagner und Zottel (2009) belegen auf Basis der OeNB-Immobilienvermögenserhebung 2008, dass die Antwortverweigerungen bei der Frage zur Höhe des Immobilienvermögens mit steigendem Einkommen zunehmen.

In den meisten Haushaltsbefragungen kommen Standardverfahren zur – zumindest teilweisen – Korrektur von Nichtbeantwortung zum Einsatz. So wird versucht, mit sogenannten *Non-Response-Gewichten* das Problem der Unit-Non-Response teilweise zu beheben. Allerdings gibt es keine Chance, durch Gewichtung den fehlenden Teil der vermögenden Bevölkerung mit einem vermuteten Vermögen über dem höchsten Vermögenswert in der Haushaltsbefragung zu ersetzen. Wenn niemand mit einem über den Stichprobenergebnissen liegenden Vermögen zur Teilnahme an einer Befragung bereit ist, dann gibt es keine Möglich-

keit, dies durch Neugewichtung der Stichprobe auszugleichen.

Um dem Problem der Item-Non-Response zu begegnen, hat sich in der Forschung die Verwendung von sogenannten Imputationsmethoden durchgesetzt. Die Imputation korrigiert teilweise für Verzerrungen, die durch Item-Non-Response entstehen. Multiple Imputationsmethoden berücksichtigen zudem, dass auch der imputierte Wert nicht dem wahren Wert entspricht, sondern einer gewissen Unsicherheit unterworfen ist. Für den HFCS ist die Verwendung multipler Imputationen auf Basis eines sogenannten *Chained-Equation-Ansatzes* vorgesehen. Diese Methode stellt den State-of-the-Art in Bezug auf Imputationen dar und wird z. B. auch für den SCF der Fed verwendet.

Vermögenstransfers (Erbschaften und Schenkungen) werden im HFCS erfragt. Fragen zu Vermögensveränderungen sind für Haushalte relativ leicht zu beantworten, wenn sie nicht weit zurückliegen. Ein kurzer Zeitraum würde aber der oftmals langsamen Dynamik der Vermögensveränderung nicht gerecht werden. Die Probleme, die sich daher stellen, sind Gedächtnislücken der Befragten und ambivalente Bewertungen innerhalb der Stichprobe.

Berichtsprobleme sollen durch ein sorgfältiges Design des HFCS-Fragebogens und durch den Einsatz von gut ausgebildeten Interviewern minimiert werden. Daher veranstaltet beispielsweise die Banco de España dreitägige Ausbildungen für die Interviewer speziell für die Haushaltsbefragung. Auch die OeNB beteiligt sich an ganztägigen Interviewerschulungen von IFES.

Bedeutsam ist aber auch, wie Bover (2010) jüngst wieder betonte, ob es ein Oversampling (ein Überrepräsentieren der Wohlhabenden in der Stichprobe) in der Erhebung gibt. Dies hat entschei-

dende Implikationen für die Präzision der Schätzer. Für Österreich ist dies in der ersten Welle nicht vorgesehen. Vermögen ist deutlich ungleicher verteilt als Einkommen. Ein einkommensorientierter Befund zu Verteilungsfragen muss nicht mit einer vermögensorientierten Perspektive übereinstimmen. Während im Vereinigten Königreich das Einkommen etwa relativ ungleich verteilt war (Gini-Koeffizient von 0,32 im Jahr 2000), war das Nettovermögen im internationalen Vergleich relativ gleich verteilt (Gini-Koeffizient von 0,66). Schweden hingegen hatte 2002 einen sehr niedrigen Gini-Koeffizient von 0,23 für Einkommen. Das Nettovermögen in Schweden ist hingegen mit einem Gini-Koeffizient von 0,89 sehr ungleich verteilt (Schürz, 2008).

Es gibt mehrere Zentralbanken, deren Haushaltsbefragungen zum Vermögen als Orientierung für die Erstellung des HFCS dienen. Zu nennen sind vor allem die Fed und die Banca d'Italia, die langjährige Erfahrung mit derartigen Befragungen aufweisen. Die Luxembourg Wealth Study (LWS) versuchte in den letzten Jahren die Daten aus Haushaltsbefragungen zum Vermögen aus verschiedenen Ländern im Nachhinein zu harmonisieren, um international vergleichbare Daten zu den Vermögen privater Haushalte zu gewinnen.

#### USA – Survey of Consumer Finances (SCF)

Am ehesten diente der US-amerikanische *Survey of Consumer Finance (SCF)* als Vorlage für die im HFCS angestrebten hohen Qualitätsstandards. Der SCF wurde im Jahr 1983 gestartet und ist eine – abgesehen von einer Sondererhebung als Panel während der Finanz- und Wirtschaftskrise – dreijährig stattfindende Haushaltsbefragung. Finan-

ziert vom Board of Governors des Federal Reserve System in Kooperation mit dem US-amerikanischen Department of Treasury bietet die Befragung detaillierte Informationen zu den Haushaltsbilanzen der US-amerikanischen Haushalte und liefert insbesondere Informationen zum Vermögen des reichsten Teils der Bevölkerung (die Vermögenden sind in der Stichprobe überrepräsentiert). Der SCF kämpft aber besonders mit einer recht hohen Anzahl an Antwortverweigerungen.

#### Italien – Survey of Household Income and Wealth (SHIW)

Die italienische Notenbank führt den SHIW seit den 1960er-Jahren durch (Brandolini et al., 2004). Vermögensdaten gibt es aber erst seit den 1990er-Jahren. Vermögen wird auf der Ebene von Haushalten ermittelt. Die Stichprobengröße liegt bei 8.000. Seit 1989 sind Teile der Stichprobe (35 % bis 50 %) longitudinal.

#### International – Luxembourg Wealth Study (LWS)

Die LWS wurde im Jahr 2004 begonnen. Sie ist eingebunden in die *Luxembourg Income Study (LIS)*, die über 20 Jahre an Erfahrungen mit der Harmonisierung von Haushaltsbefragungsdaten zum Einkommen der privaten Haushalte aufweist. Die LWS erarbeitete folgende Definition zur Harmonisierung der unterschiedlichen Länderdatensets:

- Finanzvermögen: Summe aus Einlagen (inklusive Sparformen, wie Sparkonten, Bausparen etc.), Anleihen, Aktien und Investmentzertifikate;
- Nichtfinanzvermögen: Summe des Wertes des Hauptwohnsitzes und der weiteren Immobilienveranlagungen;
- Aus der Summe von Finanzvermögen und Nichtfinanzvermögen abzüglich der Hypothekarverschul-

dung und nicht besicherten Verschuldung ergibt sich dann das Nettovermögen.

Die relativ enge Begriffsbestimmung der LWS resultierte aus dem Ziel, nachträglich eine möglichst vergleichbare Vermögensdefinition zu finden. Diese Ex-post-Harmonisierung erwies sich als schwierig, denn die Unterschiede in den Erhebungstechniken, Fragestellungen und Erhebungszeitpunkten waren enorm groß. Vermögensaktiva wurden in den nationalen Haushaltsbefragungen teilweise als exakte Beträge, als Intervalle oder in beiden Varianten abgefragt. Die Untersuchungszeiträume unterschieden sich voneinander, und in den einzelnen Erhebungen divergierten teilweise auch die Referenzperioden für die Einkommens- und die Vermögensvariablen. Der SCF der Fed nutzt statistisch aufwendige *multiple* Imputationsverfahren, während bei anderen Erhebungen noch häufig verschiedene *einfache* Imputationsverfahren zum Einsatz kommen.

In Kasten 1 wird auf die wichtigsten internationalen Erhebungen verwiesen. In EU-SILC 2010 gibt es personenbezogene Fragen zu Einkommen aus Zinsen, Dividenden und Gewinnen aus Wertanlagen und zu Einkommen aus Vermietung bzw. Verpachtung. EU-SILC erfasst aber weder Geld- noch Immobilienvermögen. SHARE fokussiert auf über 50-Jährige und deren Gesundheit. Der HFCS wird daher die erste international vergleichbare Erhebung zu den Finanzen und Ausgaben privater Haushalte in Österreich sein.

### Wichtige internationale Haushaltserhebungen (Vermögen, Einkommen, Ausgaben)

**Socio Economic Panel Study – SOEP** (Deutschland 1984–2003; [www.diw.de/deutsch/sop/](http://www.diw.de/deutsch/sop/));

**Survey of Household Income and Wealth – SHIW** (Italien 1977–1984, 1986, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006, 2008; [www.bancaditalia.it/statistiche/indcamp/bilfait/](http://www.bancaditalia.it/statistiche/indcamp/bilfait/));

**The Spanish Survey of Household Finances – EFF** (Spanien 2002, 2005, 2008; [www.bde.es/informes/be/ocasional/do0409e.pdf](http://www.bde.es/informes/be/ocasional/do0409e.pdf));

**British Household Panel Survey – BHPS** (Vereinigtes Königreich 1991–2008; [www.esds.ac.uk/longitudinal/access/bhps/](http://www.esds.ac.uk/longitudinal/access/bhps/));

**Panel Study of Income Dynamics – PSID** (USA 1968–1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009; <http://psidonline.isr.umich.edu/>);

**Survey of Consumer Finances – SCF** (USA 1983, 1986, 1989, 1992, 1995, 1998, 2001, 2005; [www.federalreserve.gov/pubs/oss/oss2/scfindex.html](http://www.federalreserve.gov/pubs/oss/oss2/scfindex.html));

**European Union Statistics on Income and Living Conditions – EU-SILC** (EU-Mitgliedstaaten, Norwegen und Island 2005–2009;

[http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/microdata/eu\\_silc](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/microdata/eu_silc));

**Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe – SHARE** (EU-Mitgliedstaaten, Schweiz und Israel 2004, 2006; [www.share-project.org/](http://www.share-project.org/)),

## 4 Aufgliederung des HFCS

In Grafik 1 findet sich eine Repräsentation des Aufbaus des Fragebogens des HFCS. Der Fragebogen ist in zwölf Abschnitte unterteilt. Jeder Abschnitt enthält entweder personen- oder haushaltsbezogene Fragen.

Der *Pre-Interviewpart*, vor der eigentlichen Befragung, dient der Festlegung des Haushalts und des sogenannten Kompetenzträgers, der jene Fragen, die sich auf den gesamten Haushalt beziehen, beantworten soll. Der Kompetenzträger ist zumeist jene Person innerhalb eines Haushalts, die sich am besten mit den finanziellen Angelegenheiten auskennt. Es kann sich jedoch auch um eine nicht im Haushalt lebende Person handeln, die mit den finanziellen Angelegenheiten des Haushalts besonders vertraut ist (z. B. Vermögensverwalter, Steuerberater).

Der Kompetenzträger kann gegebenenfalls auch jene personenbezogenen Fragen beantworten, die ihn/sie nicht betreffen, wenn die jeweilige Person diese nicht persönlich beantworten

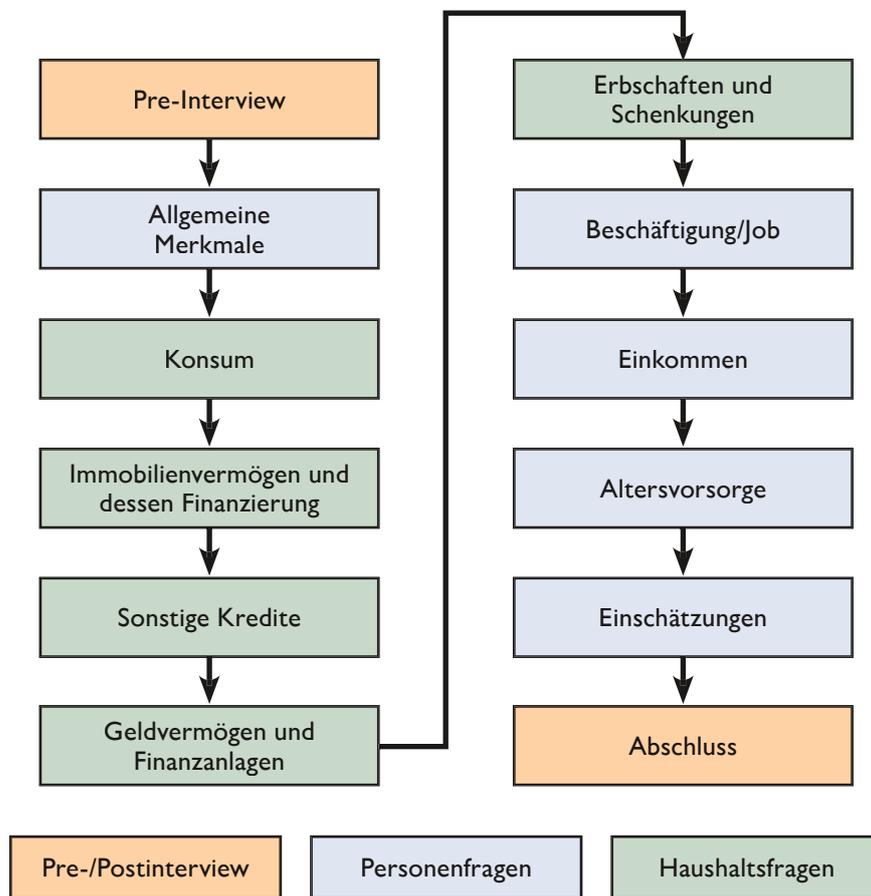
kann (da sie z. B. für längere Zeit im Krankenhaus weilt). Im Allgemeinen wird aber angestrebt, dass personenbezogene Fragen von den einzelnen Haushaltsmitgliedern, die mindestens 16 Jahre alt sind, persönlich beantwortet werden.

Im *allgemeinen Abschnitt* finden sich Personenfragen an den Kompetenzträger zum demografischen Hintergrund, zu Bildung und Gesundheit für jede Person im Haushalt.

Die Fragen zum *Konsum des Haushalts* erfassen die üblichen Ausgaben zur Deckung des täglichen Bedarfs (wie z. B. Nahrung, Kleidung usw.). Hier wird auch auf das Sparverhalten und das vom Kompetenzträger als mindestens (für den Lebensunterhalt) notwendige Einkommen des Haushalts eingegangen.

Detailliert werden die unterschiedlichen Arten von Immobilien-, Sach-, Finanz- bzw. Geldvermögen sowie die Verbindlichkeiten im HFCS abgefragt. Wie aus der Grafik 1 ersichtlich, beziehen sich die Fragen auf den Haushalt als

### Aufbau des HFCS-Fragebogens



Quelle: EZB, HFCN, OeNB.

solchen und werden an den Kompetenzträger gestellt. Nach den Unternehmensbeteiligungen, rekurriert der Fragebogen auf Giro- und Sparkonten, Aktienvermögen, Bausparverträge, Lebensversicherungen, Fonds, Anleihen und Privatstiftungen. Die Fragen zu Erbschaften und Schenkungen beziehen sich auf die Referenzeinheit des Haushalts. Erhoben werden Erbschaften und Schenkungen, die die Mitglieder des Haushalts erhalten haben.

Die Personenfragen werden allen Haushaltsmitgliedern, die mindestens 16 Jahre alt sind, gestellt. Falls ein Haushaltsmitglied nicht befragt werden kann, sollen in Ausnahmefällen die

Kompetenzträger diese Fragen beantworten.

Im ersten Teil wird die berufliche Situation der jeweiligen Person erfasst. Dies beinhaltet unter anderem Fragen nach der Art der Beschäftigung, dem Tätigkeitsfeld, der Beschäftigungsdauer, dem vertraglichen Beschäftigungsstatus sowie der Berufsbezeichnung.

Es werden unterschiedliche Arten von Einkommen von jedem einzelnen Haushaltsmitglied abgefragt. Darunter fallen Einkommen aus selbstständiger und unselbstständiger Beschäftigung, aus öffentlicher und privater Altersvorsorge und aus der Arbeitslosenunterstützung.

Danach wird das *Einkommen des Haushalts*, das Einkommen aus Finanzanlagen, Mieteinnahmen, Sozialleistungen oder private Transfereinkommen, abgefragt.

Bei den Haushaltsfragen kommt es auch zu einer detaillierten Erhebung des *Immobilienvermögens und dessen Finanzierung*. Dazu zählen Fragen zu den Eigentums- bzw. Mietverhältnissen des Haushalts sowie zur Finanzierung der Immobilien, insbesondere zu den unterschiedlichen Krediten. Es werden auch weitere Kredite (z. B. Konsumkredite, nicht bezahlte Rechnungen usw.) und Verbindlichkeiten (z. B. Leasing-Verträge) erfasst. Auch Einschätzungen zu Risikoverhalten und Vertrauen werden hier erfasst. Der Abschnitt ist unterteilt in einen Bereich zur Hauptwohnsitzimmobilie und einen Bereich für weitere Immobilien neben dem Hauptwohnsitz. Zum Abschluss werden auch Fahrzeuge und andere Wertgegenstände des Haushalts abgefragt.

Ein Abschnitt der Personenfragen setzt sich mit den Altersvorsorgeplänen der einzelnen Haushaltsmitglieder auseinander. Diese beziehen sich auf künftig zu erwartende Pensionseinkommen sowie deren Zusammensetzung (z. B. private Altersvorsorge oder betriebliche Altersvorsorge). Das Fragenprogramm und dessen Verlauf kann sich je nach den Besitzverhältnissen und der Zusammensetzung des Haushalts ändern.

In einem finalen *Paradatenteil* erfolgen Angaben des Interviewers zu der Wohnung/dem Gebäude des Haushalts sowie zum Verlauf des Interviews. Sie sind für alle Haushalte der Stichprobe (einschließlich der gescheiterten Kontaktversuche und unvollständigen Befragungen) auszufüllen. Diese Informationen sind besonders wichtig für die multiplen Imputationen, die nachfolgend von der OeNB durchgeführt werden, für die Berechnung der Unit-

Non-Response-Gewichte, aber auch für die zahlreichen geplanten Plausibilitätschecks.

Der österreichische Teil des HFCS ergänzt einerseits die HFCS-Thematik um für Österreich spezifisch relevante Details, wie etwa Fremdwährungskredite, Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen und Ähnliches. Zudem wird eine Reihe von Fragen zum Verhalten und zu den Einstellungen an den Kompetenzträger gerichtet, wie z. B. Fragen zum Sparen als Vorsorgeinstrument oder zur Risikoaversion.

## 5 Qualitätssicherung bei Betragsfragen des HFCS

Bei vielen Fragen sind konkrete Angaben von Geldbeträgen notwendig. Alle Fragen nach Geldbeträgen sollen – wenn möglich – exakt beantwortet werden. Falls dies nicht möglich ist oder der Respondent nicht bereit ist, einen exakten Betrag anzugeben, kann er selbst ein Intervall angeben, in dem dieser Betrag seiner Einschätzung nach liegt. Dieses Intervall kann nach oben oder unten offen sein. Falls diese Möglichkeit nicht genutzt wird, kann der Befragte ein Intervall aus einer vorgegebenen Liste auswählen. So wird versucht, auch bei sensiblen Fragen so viel als möglich an Informationen von der höchstmöglichen Anzahl an Haushalten zu bekommen. Zum Abschluss wird vom Interviewer die Antwort wiederholt und vom Respondenten als „korrekt“ bzw. „nicht korrekt“ eingestuft. Falls der Betrag nicht korrekt ist, muss dieser korrigiert werden. Diese aufwendige Vorgangsweise soll sprachlichen oder akustischen Missverständnissen, Tippfehlern etc. vorbeugen.

Das gesamte Interview wird computerbasiert durchgeführt. In der Fachsprache wird dies als Computer Assisted Personal Interviewing (CAPI) bezeichnet. Das hat den Vorteil, dass das

Fragenprogramm unterschiedliche Verläufe nehmen kann, der Interviewer jederzeit eingreifen und Erklärungen geben kann. Dabei kann er auf gespeicherte Informationen zurückgreifen. Zudem können durch die CAPI-Software anhand von Bezügen zwischen verschiedenen Antworten bereits während des Interviews laufend Plausibilitätschecks durchgeführt werden (Fessler et al., 2009c).

In Österreich wird zudem auch eine Reihe von Informationen zu den eingesetzten Interviewern erhoben, die mit den Daten, die diese in Interviews gewannen, verknüpft werden können. Es wird untersucht werden, welche Einflüsse verschiedene Charakteristika der Interviewer auf Unit-Non-Response und Item-Non-Response und möglicherweise auf die Antworten generell haben.

## 6 Vergleichbarkeit der nationalen Vermögensergebnisse

Makrodaten (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung – VGR, Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – GFR) geben Aufschluss über die Entwicklung der einzelnen Sektoren (Haushalte, Unternehmen, Staat). Die österreichischen GFR-Daten entsprechen internationalen Standards (ESVG 95) und dies erlaubt Ländervergleiche. Die OECD untersuchte jüngst die Zusammensetzung des Vermögens bei privaten Haushalten in 25 OECD-Ländern. Auf Makroebene wurde die hohe Bedeutung von Sachvermögen und insbesondere von Immobilien gezeigt. Die länderspezifischen Unterschiede erwiesen sich aber als beträchtlich: so betrug der Anteil des Nichtfinanzvermögens in den Niederlanden und den USA nur 43 %, in Australien hingegen 76 %. Belegt wurde auch die steigende Bedeutung von Investmentzertifikaten zwischen 1996 und 2006 (Ynesta, 2008). Der generelle Trend eines Geldvermö-

gensanstiegs im privaten Haushaltssektor und einer steigenden Bedeutung von Investmentzertifikaten könnte auf Mikroebene divergierende Entwicklungen verbergen.

Bislang gibt es noch kaum Studien, die Mehrländervergleiche zu den Vermögenspositionen privater Haushalte zum Thema hätten. Dies liegt an eklatanten statistischen Datenschwächen. Auch die 2012 vorhandenen HFCS-Daten werden Forscher vor Schwierigkeiten stellen. So müssen Vermögensbestände in sehr unterschiedlichen Wohlfahrtssystemen verglichen werden. Die Rücklaufquoten werden sich unterscheiden, der Erhebungszeitpunkt wird divergieren und auch die Schätzgenauigkeit in den obersten Perzentilen wird variieren. Die Untererfassung vermögiger Haushalte wird divergieren und der Deckungsgrad der Mikroergebnisse im Hinblick auf Daten der GFR. Eine weitere Problematik für internationale Vergleiche bildet das Sozialversicherungsvermögen. Im Rahmen umlagebasierter Pensionssicherungssysteme werden durch Einzahlungen in das System Forderungen für die spätere Pensionsphase erworben. Den künftigen Forderungen stehen gleichzeitig auch Forderungen der aktuellen Empfängergeneration gegenüber. Letztlich können diese Forderungen aber weder verkauft noch beliehen werden. Daher wird bei einer Betrachtung des Volksvermögens auf Makroebene das Sozialversicherungsvermögen ausgeschlossen. Diese Vermögensart ist bei internationalen Vergleichen auf Mikroebene eine wichtige erklärende Komponente für Unterschiede in der absoluten Höhe des Vermögens, da die soziale Absicherung in verschiedenen institutionellen Konfigurationen unterschiedlich ausgestaltet ist. In liberalen Wohlfahrtsstaaten wird die Alterssicherung vorrangig in kapitalgedeckter Form (z. B. USA und Ver-

Tabelle 1

### Vermögenspositionen privater Haushalte im internationalen Vergleich

Vermögensvariablen	Kanada SFS 1999	Finnland HWS 1998	Deutsch- land SOEP 2002	Italien SHIW 2002	Norwegen IDS 2002	Schweden HINK 2002	Vereinigtes Königreich BHPS 2000	USA PSID 2001	USA SCF 2001
<i>in EUR<sup>3</sup></i>									
<b>Haushaltserhebungen<sup>1</sup></b>									
Nichtfinanzielles Vermögen	28.237	31.920	53.507	50.965	14.605	33.132	61.436	63.170	77.686
Finanzvermögen	8.018	6.181	7.971	8.913	22.066	12.943	11.036	31.332	47.059
Verbindlichkeiten	9.577	6.032	11.202	2.590	29.561	16.159	13.572	20.857	26.707
Nettovermögen	26.678	32.069	50.276	57.288	7.110	29.916	58.901	73.646	98.037
<b>Finanzierungsrechnungen<sup>2</sup></b>									
Nichtfinanzielles Vermögen	32.492	x	69.234	78.417	x	x	67.728		66.679
Finanzvermögen	51.157	20.317	44.731	48.780	42.268	40.927	87.199		123.768
Verbindlichkeiten	13.813	7.147	18.750	7.089	33.629	16.577	20.471		31.003
Nettovermögen	69.836	x	95.215	120.108	x	x	134.457		159.444
<i>Anteil der Haushaltserhebungen an nationalen Finanzierungsrechnungen in %</i>									
Nichtfinanzielles Vermögen	87	x	77	65	x	x	91		117
Finanzvermögen	16	30	18	18	52	32	13		38
Verbindlichkeiten	69	84	60	37	88	97	66		86
Nettovermögen	38	x	53	48	x	x	44		61

Quelle: OECD (2008), S. 277, Tabelle 10.A1.4; LWS-Daten, nationale Finanzierungsrechnungsdaten.

<sup>1</sup> Relation von Gesamtvermögen und Anzahl der Personen in der jeweiligen Haushaltserhebung (LWS-Daten).

<sup>2</sup> Gesamtbeträge für den Sektor „Haushalte und Nichterwerbsorganisationen für Haushalte“ dividiert durch die Gesamtbevölkerung (Finanzierungsrechnungsdaten).

<sup>3</sup> Wert in Euro zu gegenwärtigen Preisen unter Verwendung von durchschnittlichen Wechselkursen des betreffenden Jahres.

einiges Königreich) betrieben. Daher gehen die Vermögensbestände in Form von Lebens-, privaten Pensionsversicherungen oder Betriebspensionen in die Messung des Vermögens der privaten Haushalte ein. Bei umlagefinanzierten Alterssicherungssystemen (z. B. in Deutschland und Österreich) wird das Sozialversicherungsvermögen nicht zum Vermögen der privaten Haushalte gezählt.

Auf den ersten Blick sind in Tabelle 1 beträchtliche Unterschiede beim Mittelwert des Nettovermögens in den verschiedenen Ländern zu erkennen. Eine Hypothese für diese Unterschiede rekuriert auf institutionelle Spezifika. Das vergleichsweise niedrige Niveau in nordischen Ländern (Norwegen, Finnland, Schweden) dürfte mit deren Pensionssystem zu tun haben (Jäntti und Sierminska, 2007). Die Unterschiede innerhalb der Erhebungen für die USA zeigen die Wichtigkeit des

Survey-Designs und die Ergebnisabhängigkeit von den Erhebungsarten. Zudem beinhaltet der Haushaltssektor in den Finanzierungsrechnungsdaten neben den privaten Haushalten auch Private Organisationen ohne Erwerbszweck, selbstständig Erwerbstätige oder z. B. Privatstiftungen. Auch daraus ergeben sich die Differenzen zwischen den Mittelwerten der Haushaltserhebungen und der Finanzierungsrechnungen (Tabelle 1).

### 7 Schlussfolgerungen

Die Definition von Vermögen im HFCS ist – wie in allen den Autoren bekannten Erhebungen zum Vermögen privater Haushalte – nicht theoriegeleitet, sondern pragmatisch an den Möglichkeiten einer freiwilligen Erhebung bei privaten Haushalten orientiert. Die Aufgabe einer einheitlichen Definition des Vermögens – wie jene des Einkommens durch die Canberra-Gruppe – steht

demnach immer noch aus. Durch die enorme Breite des empirischen Zugangs – detaillierte Unterteilung von Geld- und Sachvermögen – wird aber eine Fülle an empirischen Informationen zu den Finanzen privater Haushalte zugänglich werden.

### Literaturverzeichnis

- Antoniewicz, R., R. Bonci, A. Generale, G. Marchese, A. Neri, K. Maser und P. O'Hagan. 2005.** Household Wealth: Comparing Micro and Macro Data in Canada, Italy and United States ([www.lisproject.org/lws/files/antoniewiczrevised.pdf](http://www.lisproject.org/lws/files/antoniewiczrevised.pdf), recherchiert am 13. Juli 2010).
- Beer, C., P. Mooslechner, M. Schürz und K. Wagner. 2006.** Das Geldvermögen privater Haushalte in Österreich: eine Analyse auf Basis von Mikrodaten. In: Geldpolitik & Wirtschaft Q2/06. OeNB. 101–119.
- Bover, O. 2004.** The Spanish Survey of Household Finances (EFF): Description and Methods of the 2002 Wave. Occasional Paper 0409. Banco de España.
- Bover, O. 2010.** Wealth Inequality and Household Structure: U.S. versus Spain. In: Review of Income and Wealth 2. June. 259–280.
- Brandolini, A., L. Cannari, G. D'Alessio und I. Faiella. 2004.** Household Wealth Distribution in Italy in the 1990s. Temi di discussione 530. Banca d'Italia.
- Brugiavini, A., K. Maser und A. Sundén. 2005.** Measuring Pension Wealth. Paper prepared for LWS Workshop "Construction and Usage of Comparable Microdata on Wealth: the LWS". Banca d'Italia. Perugia. 27. bis 29. Jänner.
- Campbell, J. Y. 2006.** Household Finance. National Bureau of Economic Research. Working Paper 12149. März.
- D'Alessio, G. und I. Faiella. 2002.** Non-response Behaviour in the Bank of Italy's Survey of Household Income and Wealth. Temi di discussione 462. Banca d'Italia.
- Davies, J. B. und A. F. Shorrocks. 2000.** The Distribution of Wealth. In: Atkinson, A. B. und F. Bourguignon (Hrsg.). Handbook of Income Distribution 1. Amsterdam: North-Holland.
- DIW. 1998.** Auswertung von Statistiken über die Vermögensverteilung in Deutschland.
- Expert Group on Household Income Statistics – The Canberra Group. 2001.** Final Report and Recommendations. The Canberra Group. Ottawa.
- EZB. 2009.** Survey Data on Household Finance and Consumption – Research Summary and Policy Use. Occasional Paper 100.
- Fessler, P., P. Mooslechner, M. Schürz und K. Wagner. 2009a.** Das Immobilienvermögen privater Haushalte in Österreich. In: Geldpolitik & Wirtschaft Q2/09. OeNB. 113–134.
- Fessler, P., P. Mooslechner und M. Schürz. 2009b.** Statistische Herausforderungen der Forschung zu Finanzen privater Haushalte im Euroraum. In: Statistiken Q1/09. OeNB. 57–66.
- Fessler, P., P. Mooslechner und M. Schürz. 2009c.** Stichprobenziehung bei Erhebungen zu den Finanzen privater Haushalte im Euroraum. In: Statistiken Q2/09. OeNB. 51–62.
- Fessler, P., P. Mooslechner und M. Schürz. 2009d.** Interviewtechniken bei Erhebungen zu den Finanzen privater Haushalte im Euroraum. In: Statistiken Q4/09. OeNB. 66–77.
- Groves, R., F. J. Fowler, M. P. Couper, J. M. Leprowski, E. Singer und R. Tourangeau. 2004.** Survey Methodology. Wiley Publishing. New Jersey.
- Jääntti, M. und E. Sierminska. 2007.** Survey Estimates of Wealth Holdings in OECD Countries – Evidence on the Level and Distribution Across Selected Countries. Research paper 2007/17.
- Kennickell, A. B. 2000.** Wealth Measurement in the Survey of Consumer Finances: Methodology and Directions for Future Research ([www.federalreserve.gov/pubs/oss/oss2/papers/measurement.pdf](http://www.federalreserve.gov/pubs/oss/oss2/papers/measurement.pdf), recherchiert am 13. Juli 2010).

- Kennickell, A. B. 2003.** A Rolling Tide: Changes in the Distribution of Wealth in the U.S., 1989–2001. FED Working Paper 2003-24. Levy Economics Institute Working Paper 393. ([http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=427720](http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=427720), recherchiert am 13. Juli 2010).
- Kennickell, A. B. 2005.** The Good Shepherd: Sample Design and Control for Wealth Measurement in the Survey of Consumer Finances. Presented at the January 2005 Luxembourg Wealth Study Conference. Perugia. ([www.federalreserve.gov/Pubs/oss/oss2/papers/sampling.perugia05.2.pdf](http://www.federalreserve.gov/Pubs/oss/oss2/papers/sampling.perugia05.2.pdf), recherchiert am 13. Juli 2010).
- OECD. 2008.** Growing Unequal. Kapitel 10. How is Wealth Distributed? Evidence from the Luxembourg Wealth Study. 253–278.
- Radner, D. B. und D. R. Vaughan. 1987.** Wealth, Income, and the Economic Status of Aged Households. In: Wolff, E. (Hrsg.). International Comparisons of the Distribution of Household Wealth. Oxford University Press.
- Schürz, M. 2008.** Auf der Suche nach dem verschwiegenen Reichtum. In: Intervention 5(1). 62–74.
- Stein, H. 2004.** Anatomie der Vermögensverteilung, Ergebnisse der Einkommens- und Verbraucherstichproben 1983–1998. Berlin.
- Teplin, A. 2001.** The U.S. Flow of Funds Accounts and Their Uses. In: Federal Reserve Bulletin. Juli. 431–441.
- Wagner, K. und S. Zottel. 2009.** OeNB-Immobilienvermögenserhebung 2008 der privaten Haushalte – Beschreibung, verwendete Methoden und Bewertungsansätze. In: Statistiken Q4/09. OeNB. 45–65.
- Wolff, E. N. (Hrsg.). 2006.** International Perspectives on Household Wealth. Cheltenham: Edward Elgar.
- Ynesta, I. 2008.** Households' Wealth Composition Across OECD Countries and Financial Risks Borne by Households. In: Financial Market Trends. OECD. 1–25.

